

# XXXI

**PROUSTIANA**

**INSEL VERLAG**

PROUSTIANA XXXI



Die *Proustiana*, offizielles Mitteilungsorgan der Marcel Proust Gesellschaft, dokumentieren regelmäßig aktuelle Zeugnisse der deutschsprachigen Proust-Rezeption und enthalten Buchbesprechungen sowie Hinweise auf Aktivitäten »autour de Proust«. Im Anhang das Verzeichnis der Mitglieder.

# PROUSTIANA XXXI

Mitteilungen  
der Marcel Proust Gesellschaft

Herausgegeben von Reiner Speck  
und Alexis Eideneier

Insel Verlag

Erste Auflage 2020

Insel Verlag Berlin

© dieser Ausgabe: Marcel Proust Gesellschaft, Köln 2020  
Marcel Proust Gesellschaft e.V., Brahmsstraße 17, 50935 Köln  
[www.dmpg.de](http://www.dmpg.de)

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Michael Hagemann

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17849-1

## Inhalt

Editorische Notiz . . . . .	7
Kristin und Bernd Eilert: 46 Proustianer auf der Suche nach ihrem Autor . . . . .	8
Louis Védrynes: Aufenthalte in Venedig . . . . .	13
Pyra Wise: Auf der Suche nach Proust in den Gästebüchern von Venedig. Eine Entdeckung in der Marciana . . . . .	19
Reinhard Pabst: Hat Marcel Proust sich in Venedig verewigt? . . . . .	55
Konrad Heumann: Hotel Europa. Marcel Prousts venezianische Bekanntschaften und ihre Folgen . . . . .	60
Berfu Erdogan: Venedig am Körper von Albertine. Die Bedeutung der Kunst Fortunys in Marcel Prousts <i>À la recherche du temps perdu</i> . . . . .	77
Jürgen Ritte: Laudatio auf Volker Roloff . . . . .	88
Volker Roloff: Marcel Proust und Roland Barthes . . . . .	96
Luzius Keller: Proust 1919 . . . . .	115
Patrick Bahners: Die Geschichte ist kein Kontinuum. Marcel Prousts Kunstbegriff im Licht der Laterna magica . . . . .	131

Ursula Voß: Wall-Street-Erbin zwischen Wahn und Wirklichkeit. Anna Gould, Marquise de Castellane, Duchesse de Talleyrand et Sagan (1875-1961) . . . . .	147
Albert Gier: Grußrituale in <i>À la recherche du temps perdu</i> . . . . .	160
Jürgen Ritte: Au nom de Céleste . . . . .	181
Ulrich Horstmann: Marcel Proust und die digitale Revolution . . . . .	184
Andreas Platthaus: Zum Nachdenken zu heiß? Prousts neuentdeckter Fragebogen geht nach Köln . . . . .	196
Andreas Platthaus: Vertrauliches für eine Dame namens Blanche. Die Kölner Bibliotheca Reiner Speck präsentiert das gelöste Geheimnis von Marcel Prousts erstem Fragebogen . . . . .	199
Jürgen Ritte: Frühe Gehversuche. In Frankreich erscheinen unveröffentlichte Novellen des jungen Marcel Proust . . . . .	203
Adam Watt: Poetisch über Dichtung nachdenken: Aufzeichnungen aus der Post-Proust'schen Wüste (Über Anne Carsons <i>The Albertine Workout</i> ) . . . . .	206
Literaturverzeichnis . . . . .	220
Buchvermerke . . . . .	222
Chronik . . . . .	224
Mitgliederverzeichnis . . . . .	227
Vorstand der Marcel Proust Gesellschaft . . . . .	242

## Editorische Notiz

Seit fast einem Jahrhundert befasst sich eine Vielzahl von Aufsätzen, Essays und biografischen Abrissen mit dem Sujet »Marcel Proust in Venedig«.

Das Thema selbst ist so vielfältig wie seine Abhandlung. Mal steht der Ruskin'sche Aspekt und mit ihm die Kunst Venedigs im Vordergrund, mal die persönliche Wahrnehmung (Empfindung) dieser moribunden Stadt aus der Sicht des Erzählers der *Recherche* im Spiegel seiner Beziehung zur Mutter und zur Geliebten – kumulierend im Topos eines »Venise intérieure« ihres Autors selbst.

Und wenn von allen Biografen immer wieder sinngemäß vermerkt wird, Proust habe die Stadt zweimal besucht – ein erstes Mal im Frühjahr 1900 in Begleitung der bekannten Entourage von Reynaldo Hahn, Marie Nordlinger und seiner Mutter und ein zweites Mal dann allein im Herbst desselben Jahres –, so schien es doch zu letzterer Reise keinerlei Belege zu geben, weder in seiner umfangreichen Korrespondenz noch in Berichten aus seinem Bekanntenkreis – bis auf jenen Eintrag im Gästebuch von San Lazzaro, der durchaus als »mysteriös« bezeichnet werden darf: Seine Entdeckung bot in der Folge genügend Stoff für Spekulationen um einen geheim gehaltenen Anlass.

Just um die Zeit, da das Geheimnis dieses Gästeregisters gelüftet wurde, unternahm die Marcel Proust Gesellschaft im Dezember 2018 eine Reise in die Lagunenstadt auf den Spuren von Marcel Proust.

PROUSTIANA veröffentlicht in der vorliegenden Ausgabe exemplarisch drei Forschungsberichte, die Haupt-, Neben- und Irrwege der sich über 70 Jahre erstreckenden Explorationen dokumentieren.

*Kristin und Bernd Eilert*  
*46 Proustianer auf der Suche nach ihrem Autor*

Venedig leuchtete. Die Exkursion der Proust-Gesellschaft vom 6. bis 9. Dezember 2018 war also glücklich terminiert. Das Licht glomm in den Steinen und ließ sie über der Lagune schweben wie auf weißen Gondeln. War es das, was Ruskin gesehen hatte, als er von den »Stones of Venice« schwärmte – und damit keine italienische Coverband meinte, sondern diese Paläste, Kirchen und Profanbauten, die jedem, der nur eine Ahnung von Geschichte hat, das Gefühl geben, eigentlich keine Ahnung von Geschichte zu haben.

Wir hatten zum Glück einen Stadtführer, der vielleicht mehr von der Geschichte der Stadt, ihrer Dogen, Heiligen und Künstler wusste als jeder andere deutsche Professor seiner Generation. Dazu kam, dass Klaus Bergdolt über ein beneidenswertes Gedächtnis verfügt, dem offenbar keine Jahreszahl und keine Mesalliance je entfallen ist. Von Petrarca zu Proust schlug er Bögen ebenso rasch wie von Carpaccio zu Cappuccino.

Von ihm erfuhren wir, dass in Padua die erste Uhr von einem Turm den Menschen das Vergehen ihrer Zeit anzeigte; wie zwei Inseln, Santa Maria di Nazareth und San Lazzaro dei Mendicanti, ihre Namen zum »Lazarett« vereinigten; weshalb sich die Anordnung der Köpfe um die Kapitelle am Dogenpalast einer bestimmten Rangordnung nach Beliebtheitsgrad der venezianischen Handelspartner verdankt; und dass die Geschichte, die am Kopf einer anderen Säule erzählt wird, als ein *memento mori* zu verstehen ist und nicht als Verdammung vorehelichen Geschlechtsverkehrs oder Verhütungswerbung. Wie die Berufsbezeichnung Sklave sich von dem italienischen Begriff für Slawen ableiten lässt, erfuhren wir in der Scuola di San Giorgio degli Schiavoni – dem Zunfthaus der slawi-

schen Kaufleute. Mit Zitronen dürften sie nicht gehandelt haben, immerhin konnten sie sich Wandgemälde von Vittore Carpaccio leisten, auf denen die Geschichte dreier Heiliger – Georg, Tryphon und Hieronymus – gar possierlich illustriert wird. Was Carpaccio mit dünn geschnittenen Tieren zu tun hat, kam nicht zur Sprache.

Den geschichtsmächtigen Maler hatten wir bereits in der Accademia kennengelernt. Wibke von Bonins Vortrag »Carpaccio – Das Wunder der Kreuzreliquie« führte uns zu dem auffällig gemusterten Gewand auf einem seiner Gemälde, das den Marcel der *Recherche* wiederum an eine Robe erinnerte, die er seiner geliebten Albertine verehrt hatte. Eine Kreation des spanischen Modeschöpfers Mariano Fortuny, der 1892 einen Palazzo am Campo San Beneto bezog. Den hätten wir gern besichtigt, doch leider war er »in restauro«, und so konnte der Vortrag von Berfu Erdogan: »Fortuny in der *Recherche*«, im Freien vor der geschlossenen Fassade des Palasts stattfinden. Prousts Vorliebe für das Design und für eher versteckte Erinnerungsanstöße wurde dennoch deutlich.

Eine kleine Bootsfahrt führte uns zu einem Eintrag, der sich im Gästebuch der Insel San Lazzaro befindet und manchem als Beweis für einen zweiten, noch klandestinen Venedigbesuch Marcel Prousts gelten mochte. Vorsicht ist geboten! Denn ein anderer Signateur kommt ebenfalls in Frage. Dieser Marcel hat gewisse Vorteile: Sein Nachname lautet Rouff und sieht der Signatur ähnlicher als Proust, und jener Marcel Rouff hat Insel und Kloster im selben Jahr mit Sicherheit besucht, um hier Material für ein Theaterstück über Lord Byron zu finden, der sich gleichfalls in jenem Gästebuch eingeschrieben hat.

Was Proust hier zu suchen hatte, bleibt indes fraglich.

Die Bibliothek ist gut bestückt, denn der Klostergründer Mechitar hielt schon im frühen 18. Jahrhundert ungemein viel von Bildung durch Lektüre. Und unser armenischer Führer, ein überzeugender Botschafter der armenischen Sache, schien

ungemein stolz auf die Geschichte seines Volkes, die mit einer hochheiligen Krönung im Jahre 301 eine entscheidende Wendung nimmt: Seitdem darf jeder Armenier sich als Angehöriger des ältesten durchgehend christlich geprägten Staats auf der Welt zählen.

Höhepunkt des Besuchs in Padua am Samstag war, neben dem Vortrag von Inge Wimmers über »Venedig und die Mutter in der unwillkürlichen Erinnerung Marcells«, ohne Zweifel der Besuch in einer Kapelle, die im 14. Jahrhundert der Bankier Scrovegni gestiftet hat und die heute seinen Namen trägt und deren Fresken, namentlich die *Caritas*, Proust beim Verfassen der *Recherche* noch vor Augen hatte. Giotto hat den Raum so flächendeckend ausgemalt, dass es schwer fällt, angemessene Worte zu finden. Neben all den biblischen Geschichten, den Todsünden und Kardinaltugenden wirken zwei nichtssagende Nischen, links und rechts der Apsis augentäuschend auf schmales Mauerwerk gemalt, in ihrer schlichten Diesseitigkeit geradezu tröstlich. Wer Giottos Satan gesehen hat, kann Trost brauchen und wird nur ungern zur Hölle fahren. Die Höllenvisionen des Hieronymus Bosch, wiederum in der Accademia zu sehen, erscheinen vergleichsweise putzig und unterhaltsam in ihrem kleinteiligen Einfallsreichtum. Um es cineastisch auszudrücken: Giottos Satan könnte Rosemarys Baby gezeugt haben – Boschs Teufelchen würden manche Disney-Animation bereichern.

Malerisch beherrscht wird Venedig in diesen Dezembertagen im Vorgriff auf seinen 500. Geburtstag am 19. September des Jahres 2019 von Jacopo Robusti, gen. Tintoretto. Zwei Ausstellungen, eine im Dogenpalast, die andere in der Accademia, zeigen, was er konnte. Farbenprächtig, wie es sich für den Sohn eines Färbers gehört, brilliert er von Jugend auf in fast allen Genres vom Historienbild bis zum Selbstporträt. Unerreicht, unerreichbar gar, seine Darstellung der *Susanna im Bade*, eine Delikatesse, die man sowohl als Warnung vor

der Unzucht wie auch als deren Verherrlichung ansehen kann.

Kulinarisch zeigte sich die venezianische Küche beim Auftakt-diner im »Danieli« in Bestform, genau wie Reiner Speck bei seinem Einführungsvortrag über »Proust in Venedig«. Am zweiten Tag fand sich die alte Warnung »Venedig sehen und malade werden« im Restaurant »L'ombra del leone«, in dessen Vorgängerhotel »De l'Europe« Proust einst logierte, zumindest bei einigen Proustianern bestätigt. Die Qualität der beiden essensbegleitenden Vorträge von Alexis Eideneier: »Proust mit Ruskin in Venedig« und von Maria Locher zu »Proust und Turner« überragte die des Menüs um Längen. Auf die Morbidezza der Lagunenstadt nahm dann auch Dr. Bergdolt Bezug in seinem Vortrag »Die kranke Kurtisane – Venedig um 1900«, gehalten beim Empfang im Deutschen Studienzentrum, Palazzo Barbarigo della Terrazza.

Auch Richard Wagner ist hier gestorben. Gekommen war er nach Venedig, da er die Stadt des fehlenden Kutschverkehrs wegen für die leiseste der Welt hielt. Womöglich war sie das einmal, heute liegen seine Wohnräume im Palazzo Vendramin direkt über dem venezianischen Spielcasino und enthalten die wohl umfangreichste europäische Privatsammlung von Erinnerungsstücken an Richard Wagner: Mobiliar, Notenblätter, Theaterzettel etc. wurden uns von der Hausherrin ausführlich präsentiert.

Die Zimmerdecke, unter der Wagners Sterbebett stand, ist übrigens verglichen mit der Größe der Grundfläche erdrückend niedrig.

Der letzte Tag, noch strahlender als die Tage zuvor, hob gleich mit Höhepunkten an: Zunächst der vom Abschiedschmerz schon geschärfte Blick von der Frühstücksterrasse des vorweihnachtlich geschmückten Danieli, das übrigens mit € 20,- derzeit den Europa-Rekordpreis pro Cappuccino halten dürfte, dann aber die eigentliche Sensation: Einer wagte

es, den Ausführungen des Cicerone Bergdolt zu widersprechen: Als der auf dem Weg zur Scuola di San Giorgio degli Schiavoni beiläufig erwähnte, dass Franz Kafka am 15.9.1913 im Hotel Sandwirth – i.e. Gabrieli – erstmals sein Verlöbnis mit Felice Bauer gelöst habe, wurde er dahingehend korrigiert: Kafka habe mit Frl. Bauer von hier nur per Postkarte korrespondiert und das Verlöbnis nicht kündigen können, da es noch gar nicht bestand. Recht hatten beide Seiten: Bergdolt konnte den fraglichen Brief inzwischen vorlegen, der Zweifler Georg Sterzenbach indes glaubhaft machen, dass darin nur von »Abschied nehmen«, nicht aber von entloben die Rede war.

Als kaum eine Stunde später vor dem raubkatzenbewehrten Arsenal von Venedig Proustgesellschaftspräsident Reiner Speck erste Rückmeldungen bekannt gibt, die unsere Zweifel an der suspekten Signatur auf San Lazzaro degli Armeni zu bestätigen scheinen, ahnen wir alle: Tetelestai, perfectum est, mission accomplished, basta così.

Beseelt treten wir die Heimreise an.

*Louis Védrynes*  
*Aufenthalte in Venedig*

Der Plural wird zweifellos überraschen.

Denn ist nicht allgemein bekannt, dass Marcel Proust nach dem Aufenthalt in Venedig im Jahr 1900 nur noch nostalgisch an eine Reise zurückdenken konnte, deren Wiederholung wegen seiner Gesundheit jeden Tag illusorischer wurde?

In Wahrheit haben die Umstände dieses Aufenthalts, dessen Dauer nie präzisiert werden konnte, immer eine gewisse Unklarheit gehabt: einige Wochen nach manchen Kommentatoren, mehrere Monate nach anderen.

Nur das Datum von Prousts Ankunft in Venedig konnte bisher relativ genau bestimmt werden: die Korrespondenz des Schriftstellers<sup>1</sup>, die Erinnerungen von Frau Riefstahl-Nordlinger<sup>2</sup> (die das Privileg behält, sich nach einem halben Jahrhundert für uns an den strahlenden Tag erinnern zu können, an dem sie Marcel im Schatten des Markusdoms begrüßte), die Forschungen von Herrn Kolb, all das genügt, um die venezianische Offenbarung auf den Mai 1900 zu datieren, was auch für die Entstehung von *Die wiedergefundene Zeit* von Bedeutung ist, wie wir erst heute feststellen. Und natürlich erinnern sich die Leser des »Bulletins« an die Seiten, die Frau Riefstahl erst kürzlich<sup>3</sup> diesem fernen Frühling gewidmet hat.

Aber wann kehrten Marcel und seine Mutter nach Paris zurück? In dieser Hinsicht sind wir fast vollständig unsicher: Prousts Korrespondenz schweigt zu diesem Punkt, und da Frau Riefstahl in diesem Jahr nur ein Dutzend Tage in Venedig verbracht hat, kann uns leider kein Zeuge sagen, was nach einem Aufenthalt kam, den wir uns nur durch die Seiten in *Die Geflohene* mehr oder weniger vage vorstellen können.

Natürlich war den Forschern der etwas überraschende Hin-

weis von Frau Dujardin in einem schon älteren Artikel<sup>4</sup> nicht entgangen: Frau Dujardin enthüllte tatsächlich, dass ein französischer Konsul in Venedig, Monsieur Gueyraud, Prousts Unterschrift und das Datum seiner Überfahrt – 19. Oktober 1900 – im Gästebuch des Klosters der Insel San Lazzaro gefunden hatte.

Sollten wir zugeben müssen, dass Proust Venedig (frühestens) im Oktober verlassen hatte, nachdem er fast sechs Monate in der Lagunenstadt verbracht hatte? Um die Wahrheit zu sagen, war diese Schlussfolgerung kaum zufriedenstellend, da es hauptsächlich aus psychologischen Gründen schwierig schien, an eine so lange Abwesenheit zu glauben: Man konnte sich zum Beispiel kaum vorstellen, dass Madame Proust zugestimmt haben sollte, sich ein Semester lang im Ausland niederzulassen, weit weg von ihrem Ehemann und ihrem zweiten Sohn; und könnten wir annehmen, dass Marcel sich den Unannehmlichkeiten des venezianischen Sommers ausgesetzt hätte, der zu dieser Zeit als sehr ungesund galt?

Es liegt daher nahe zu glauben, dass Monsieur Gueyraud einem Entzifferungsfehler aufgesessen ist, eine sehr plausible Hypothese, da die handschriftliche Angabe eines Monats, wenn er in Zahlen und insbesondere in römischen Zahlen gemacht wird, durchaus Verwirrung stiften kann.

Aber wenn uns die Plausibilität zu der Annahme führt, dass Marcel und seine Mutter vor dem Sommer nach Paris zurückgekehrt sind, so fehlte bislang der Beweis.

Dieser Beweis wurde uns gerade durch die Veröffentlichung der Korrespondenz von Marcel Proust mit seiner Mutter gebracht.<sup>5</sup> Aus der von Herrn Kolb geschickt erstellten Chronologie geht in der Tat hervor, dass der Docteur und Madame Proust zumindest im August 1900 in Evian Urlaub machten und Marcel damals in Paris war. Der Band enthält vier Briefe von Madame Proust, die zwischen dem 14. und 21. August geschrieben wurden, in denen wir jedoch vergeblich das Echo



*Adrien Proust, Marcel Prousts Vater, im Februar 1897  
auf dem Markusplatz in Venedig. Originalfoto. © Bibliotheca  
Proustiana Reiner Speck*

der Ruskin'schen Pilgerreise suchen, die einige Monate zuvor durchgeführt wurde.

Ein Punkt blieb unklar: das Datum 19. Oktober, das vom französischen Konsul gegenüber der Unterschrift Prousts im Gästebuch der armenischen Mönche entdeckt wurde.

Und so nahm ich während einer kürzlichen Reise nach Venedig, an einem so hellen Nachmittag wie dem von Frau Riefstahl erwähnten Tag im Mai 1900, das Vaporetto, das Venedig mit der friedlichen Insel San Lazzaro verbindet, und bat darum, das Gästebuch des Jahres 1900 konsultieren zu dürfen, eine Anfrage, die etwas seltsam wirkte, aber schnell bewilligt wurde.

Zu meiner großen Verwirrung stand die Unterschrift von Marcel Proust, perfekt lesbar, gegenüber dem Datum des 19. Oktober, und es war kein Fehler möglich, da das Kloster in diesem fernen Herbst fast an jedem Tag Besucher empfangen hatte, wodurch leicht zu überprüfen war, ob die Unterschriften vor der des Schriftstellers den Besuchen vom 18., 17. Oktober usw. entsprachen, indem man in die Vergangenheit zurückblätterte.

Das Geheimnis, weit davon entfernt, sich aufzulösen, wurde immer schwerer zu enträtseln. Wie konnte Proust am 19. Oktober in Venedig gewesen sein, wenn er vor dem August nach Paris zurückgekehrt war? Wenn wir uns daran erinnern, dass im letzten Kapitel eines Romans der »Entdeckung« reine Logik dem Leser ermöglichen kann, das Lösungswort zu erraten, so befriedigt hier nur eine Antwort unsere Suche: Marcel Proust ist nach seinem Frühlingsaufenthalt im Herbst *nach Venedig zurückgekehrt*.

Eine überraschende Schlussfolgerung, aber eine, die die Wissenschaft und der Einfallsreichtum von Herrn Kolb rechtfertigen können. Wir wissen, dass Madame Proust ab August 1900 aus Evian mehrere Briefe an Marcel geschrieben hat, der in Paris geblieben war. Der letzte dieser Briefe (zumindest der von

Herrn Kolb veröffentlichten) spielt jedoch einerseits auf den Aufenthalt an, den Marcel zum Ende der Saison in Evian gemacht haben muss, andererseits auf den nächsten Schritt der Familie Proust, die vor Ende Oktober die Wohnung am Boulevard Malesherbes 9 verlassen würde, um sich in der Rue de Courcelles 45 niederzulassen. Daraus schließt Herr Kolb, dass Marcel – wie im Vorjahr<sup>6</sup> – in den ersten Oktobertagen in Evian war und dass Madame Proust darauf bedacht war, die Sensibilität ihres Sohnes zu schonen (der sicherlich verärgert war über die Idee, für immer das Haus seiner Kindheit aufzugeben) und ihn zu überzeugen wusste, zumindest die Unannehmlichkeiten eines Umzugs zu vermeiden und seine Abwesenheit bis zur Fertigstellung der neuen Wohnung zu verlängern. Unter diesen Umständen scheint es sehr wahrscheinlich, dass Marcel, der gezwungen war, Evian zu verlassen, als das Hotel Splendid geschlossen wurde<sup>7</sup>, daran dachte, nach Italien zurückzukehren. Bereits seine Briefe aus dem vergangenen Sommer, die von Evian aus geschrieben wurden, zeigen, dass er davon träumte, eine Herbstreise nach Venedig zu unternehmen. Vergessen wir außerdem nicht, dass der Oktober zu dieser Zeit der Monat der venezianischen »Saison« war.

Dies sind die Gründe, die uns glauben machen, dass Proust im Jahr 1900 *zwei* Reisen nach Venedig unternommen hat: eine im Mai mit seiner Mutter, die andere im Oktober, diesmal jedoch allein.

Prousts Aufenthalte in Venedig (wenn man den Schlussfolgerungen dieser kleinen Studie zustimmen würde) werfen noch viele weitere Probleme auf. Das am wenigsten Erstaunliche ist nicht das Fehlen einer einzigen datierten Notiz aus Venedig in einer Korrespondenz, die bereits so viele dicke Bände umfasst. Alles geschieht so, als hätte Marcel Proust einen geheimnisvollen Schleier um seine Beziehungen zur Wasserstadt gelegt. Heute wollte ich nur eine Ecke dieses Schleiers heben.

Der vorliegende Beitrag ist ursprünglich im *Bulletin de la Société des amis de Marcel Proust et des amis de Combray* (4) 1954, S. 57-60, erschienen. Aus dem Französischen von Alexis Eideneier.

- 1 Philip Kolb: *La correspondance de Marcel Proust. Chronologie et commentaire critique*. Urbana: The University of Illinois Press 1949.
- 2 Marcel Proust: *Lettres à une amie. Recueil de quarante et une lettres inédites adressées à Marie Nordlinger, 1899-1908*. Manchester: Editions du Calame 1942.
- 3 Marcel Proust: *Huit lettres inédites à Maria de Madrazo, présentées par Marie Riefstahl-Nordlinger*. In: *Bulletin de la Société des amis de Marcel Proust et des amis de Combray* (3) 1953.
- 4 Marie Dujardin: *Marcel Proust à Venise*. In: *Le Figaro*, 10. Oktober 1931.
- 5 *Lettres inédites, présentées et annotées par Philip Kolb*. Plon 1953.
- 6 *Correspondance de Marcel Proust avec sa mère*. Siehe vor allem die Briefe LXXV bis LXXIX.
- 7 *Das Hotel schloss an den ersten Oktobertagen*. Siehe *Correspondance de Marcel Proust avec sa mère*. Brief LXXVII.

Pyra Wise  
*Auf der Suche nach Proust in den Gästebüchern  
von Venedig  
Eine Entdeckung in der Marciana*

*Für meine Mutter, die Dichterin Susan Wise, Venezianerin.*

Was genau wissen wir über Prousts Aufenthalte in Venedig? Wir können heute nur bestätigen, dass Proust im Mai und im Oktober 1900 zwei Besuche in der Serenissima gemacht hat. Trotz einer Fülle von Bibliografien<sup>1</sup> sind wir in unserem Wissen über diese Reisen nicht weiter fortgeschritten als seit den Untersuchungen von Louis Védrynes im Jahr 1954. Obwohl wir gewisse Informationen über den ersten Frühlingsaufenthalt haben, bleibt der zweite im Herbst »ein Rätsel für alle Proustianer«<sup>2</sup>. Biografien haben die *Recherche* allzu häufig mit einer Autobiografie verwechselt, insbesondere um ihre Berichte über Prousts Aufenthalte in Venedig zu präzisieren. Es ist jedoch nicht ohne Interesse zu bemerken, dass Proust im Entwurf des Romans eine subtile Anspielung auf eine zweite Reise des Helden nach Venedig macht. Hier erinnert sich der Erzähler an das Hotelfenster, »das mit seinem einzigartigen Spitzbogen die Gotik mit dem Arabischen kombiniert«, und damit an den Ort, an dem seine Mutter las und auf ihn wartete: »Und wenn ich an dem Tag weinte, an dem ich es wieder sah, war es einfach, weil es zu mir sagte: ›Ich erinnere mich gut an deine Mutter.«<sup>3</sup> Der einzige Beweis für Prousts erneuten Besuch in Venedig ist seine Unterschrift im Gästebuch des armenischen Klosters auf der Insel San Lazzaro.<sup>4</sup> Es muss betont werden: Wir wissen absolut nichts über die Umstände dieser zweiten Reise, weder, wo er gewohnt hat, noch, mit wem oder wie lange. Diese Unterschrift im Gästebuch gibt uns jedoch einen An-